

77. Jahrestagung der Gesellschaft für mittelhheinische Kirchengeschichte vom 24. bis 26. April 2025 in Trier

TAGUNGSBERICHT

Hoch auf den Höhen des Trierer Markusberges fand die diesjährige Tagung der Gesellschaft unter dem Thema „Konzilien und Synoden als Brennpunkte der Kirchen- und Bistumsgeschichte – Trierer Perspektiven – (aus Anlass des 1700-jährigen Jubiläums des Konzils von Nicäa)“ im Robert-Schuman-Haus der Diözese Trier statt.

Mit der aktuellen Tagung stand gleichzeitig ein Wechsel in der Präsidentschaft des Vereins an. Nach acht Jahren übergab Prof. em. Dr. Bernhard Schneider (Trier) die Präsidentschaft an PD Dr. Thomas Brockmann (Mainz), der in der Verwaltungsratssitzung neu gewählt wurde. Brockmann bedankte sich bei seinem Vorgänger für dessen langjährige Arbeit sowie bei den Anwesenden für das ihm entgegengebrachte Vertrauen.

Am Abend des ersten Tages begrüßte Weihbischof em. Franz-Josef Gebert (Trier) die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Gäste, besonders die Studierenden der Theologischen Fakultät Trier, die sich im Rahmen eines Seminars mit der Thematik der Tagung aus kirchengeschichtlicher Sicht auseinandersetzten. Besonders hob Gebert die historischen und aktuellen Verbindungen des Bistums Trier zum Thema Konzilien und Synoden hervor. Nicht nur das Konzil von Nicäa (325), sondern auch die Trierer Bistumssynode (2013–2016) waren Eckpunkte, die er in seinen einleitenden Ausführungen akzentuierte.

Anschließend eröffnete Bernhard Schneider die Tagung als Verantwortlicher der Trierer Bistumsgruppe und führte die Teilnehmenden in den Tagungsablauf ein. Hierbei stellte der hauptverantwortliche Organisator heraus, dass die diesjährige Tagung einen „Trierer Blick“ auf das Thema nahebringen möchte, weshalb ein chronologischer Durchgang durch die Kirchen- und Bistumsgeschichte gewählt wurde. Gleichzeitig oblag es Schneider, das Entfallen zweier Vorträge mitzuteilen: S. E. Jean-Claude Kardinal Hollerich (Luxemburg) musste aufgrund des unerwarteten Todes von Papst Franziskus am Ostermontag bereits nach Rom reisen. Frau Prof. Dr. Nina Gallion (Mainz) konnte krankheitsbedingt nicht teilnehmen.

Mit seinem Vortrag über „Konzilien – Synoden – Synodalität: Kirchenhistorische Sondierungen zu einem aktuellen Thema“ gab Prof. Dominik Burkard (Würzburg) vor fast 50 Hörern den wissenschaftlichen Auftakt der Tagung. Unter einem allgemeinen Blick auf das Phänomen der Synoden wagte er einen Parforceritt durch die Kirchengeschichte und konzentrierte sich hierbei auf das Spätmittelalter und die Neuzeit. Besonders thematisierte er die aktuellen Synoden der vergangenen Jahre: Amazonassynode, Synodaler Weg, Weltsynode.

Der zweite Tag begann mit einer Eucharistiefeier in der Kapelle des Robert-Schuman-Hauses. Als erster Vortragsredner referierte Prof. Dr. Winfried Weber, ehemaliger Direktor des bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier, über „Das Konzil von Nicäa und Trier in den sog. arianischen Wirren des 4. Jahrhunderts“. Weber ging hierbei zunächst auf die Vorgeschichte des ersten ökumenischen Konzils ein. Anschließend behandelte er die einzelnen Hauptakteure des Konzils sowie ihre Intentionen. Ferner legte er die Ergebnisse, von denen die Wichtigsten in der Lösung des Arianismusstreits durch den Terminus „homousios“ und die Verurteilung der Arianer im Symbolon von Nicäa bestanden, sowie die weitere Entwicklung in der Folgezeit des Konzils dar: Verurteilung der Nizäner, Exilierung in Trier und spätere Rehabilitierung des Bischofs Athanasius. Die Nachzeichnung der trierischen Rezeption des Nicaenums anhand archäologischer Funde bildete den Abschluss seiner Ausführungen.

Über „Die Synoden im fränkischen Reich und die Rolle Triers“ sprach Dr. Till Stüber aus Wien. Dabei spannte sich seine geschichtliche Darstellung über einen Zeitraum von 400 Jahren (511–911), in dem den Synoden legislative und judikative Vollmacht zukam. Die (wenn auch zahlenmäßig geringe) Beteiligung der Trierischen Ortskirche hieran ist belegt. Häufige Streitpunkte der Synoden waren vor allem praktische Themen wie Kirchenasyl, Verhaltens- und Vermögensfragen, aber auch dogmatische Auseinandersetzungen (beispielsweise im sog. „Drei-Kapitel-Streit“) oder Auseinandersetzungen mit politischen Machthabern.

Den Vormittag komplettierte Prof. Dr. Walter Andreas Euler, Rektor der Theologischen Fakultät Trier, mit seinem Vortrag über „Nikolaus von Kues und die Konzilien von Basel und Ferrara/Florenz“. Nach dem historischen Problemaufriss zum sog. Konziliarismus und dem Dekret *Frequens*, ging er auf die einzelnen Konzilien, ihre Ausgestaltung, Themen bzw. Kontroversen in Zusammenhang mit Cusanus und dessen Motivation, wechselvollem Einsatz als päpstlicher Legat und Theologe sowie die Rezeption in der Forschung ein. So wurde er beispielsweise in einer Schrift von Johannes Kymeus als „Herkules aller Eugenianer“ betitelt. Anhand einer aus dieser Schrift stammenden Illustration leitete Euler die beiden Seiten der cusanischen Existenz ab.

Während der Mittagspause beleuchtete Prof. Schneider mit seinem Vortrag „Frommes Denkmal – klerikale Machtdemonstration – Provokation“ den Bau der Trierer Mariensäule aufgrund einer Bürgerinitiative sowie die damit verbundenen Auseinandersetzungen, sowohl innerkirchlich (Ultramontanismus und sog. „Marianisches Jahrhundert“) als auch zwischen Kirche und weltlicher Obrigkeit.

Hieran schloss sich der Vortrag Schneiders über „Das Konzil von Trient (fast) ohne Trierer und eine (un-)tridentinische Kirchenreform“ an, in welchem er zunächst die Rolle der Trierer Ortskirche vor und im Tridentinum erläuterte. Die Trierische Kirche war in Trient kaum präsent. Daraufhin ging er auf die sehr ambivalente Wirkungsgeschichte im Erzbistum Trier ein. Untridentinisch war die Rezeption des Konzils im Erzbistum vor allem insofern, als dessen Beschlüsse nicht feierlich auf einem Provinzialkonzil und einer Diözesansynode bekannt gemacht wurden. Zudem hielten die Erzbischöfe bis zum Untergang des Erzbistums nie solche vom Konzil vorgeschriebenen Synoden ab. Tridentinisch war dagegen die inhaltliche Ausrichtung vieler Reformen.

Zum Thema „Die Wiederentdeckung der Synodalität im Bistum Trier. Von der Kölner Provinzialsynode (1860) zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971–1975)“ zeichnete Dr. Frederik Simon, neuer Verwalter des Lehrstuhls für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier, in drei Schritten den „Megatrend“ Synodalität nach. Besonderes Augenmerk schenkte Simon den 1920, 1931 und 1956 stattgefundenen Trierer Diözesansynoden. Mit ihnen kontrastierte er dann die Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland (1971–1975). So ergab sich insgesamt eine chronologische Skizze der durchaus wechselvollen zeitgeschichtlichen Hintergründe, Zusammensetzungen und Themen der Synoden sowie des jeweils zugrundeliegenden Verständnisses von Synodalität.

Die diesjährige Ehrengabe der Gesellschaft erhielt Prof. Dr. Wolfgang Schmid, dessen Laudatio Bernhard Schneider als langjähriger Wegbegleiter und Kollege hielt. Hierin stellte er den Geehrten als „Grenzgänger“ verschiedener Disziplinen (Kunst-, Kirchen- und Profangeschichte), Forschungsepochen, Konfessionen und geographischer Grenzen vor. Als „von der Geschichte Begeisterter“ bezeichnete Schneider den Preisträger, der nicht nur seine Zuhörer zu begeistern verstehe, sondern sich auch zahlreiche Verdienste um die Gesellschaft für mittelhessische Kirchengeschichte erworben habe. Nach herzlichen Dankesworten durch den Geehrten bekam dieser im Anschluss die Ehrengabe von Präsident Dr. Brockmann verliehen.

Als Überraschung des Abends wurde dem ehemaligen Präsidenten der Gesellschaft, Prof. Dr. Bernhard Schneider, eine besondere Ehre zuteil. Ihm wurde die außerordentliche Ehrengabe verliehen. In seiner Laudatio hob Vizepräsident, Weihbischof Otto Georgens (Speyer), neben Schneiders bedeutenden Forschungsfeldern (Frömmigkeitsgeschichte, Caritaswissenschaft, katholische Literatur und Geschlechterforschung) besonders das „Aggiornamento“, das durch Prof. Schneider als Präsident in der Gesellschaft stattgefunden hat, hervor.

Den abendlichen Festvortrag gab in Abwesenheit Kardinal Hollerichs Prof. Dr. Annemarie C. Mayer, Ordinaria für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier und Expertin für Synodalität. Mayer referierte zum Thema „Das Konzil von Nizäa und seine Bedeutung für die Kirche von heute“. Zunächst stellte Mayer vor, dass die Person Jesu in der Wahrnehmung damals (zu Zeiten des Nicaenums) wie heute bei den Gläubigen Fragen verursacht. Diese vielfältigen, auch widerstreitenden Wahrnehmungen exemplifizierte Mayer für die Gegenwart an der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (2023) und der Zustimmung/Ablehnung zu bestimmten Jesusbildern. Für die Vergangenheit schilderte sie die christologische Position des Arius und den „soteriologisch motivierten Gegenwind“, der im Symbolon von Nizäa mündete. Abschließend stellte Mayer die exzeptionelle Bedeutung der durch Papst Franziskus gestarteten Synode zur Synodalität (2021–2028) heraus. So ging die Festrednerin auf die Inkulturation und die Kontextualität des christlichen Glaubens zur Zeit des Nizänums ein, verwies aber auch auf die Herausforderungen der Gegenwart (Identifikationsprobleme, Glaubensverlust, Versagen der Kirchen etc.), auf die die Weltsynode mit Ihrer Suche „wie die Synodalität gelebt wird“ zu antworten versucht.

Am Samstagmorgen versammelte sich die Tagungsgesellschaft zur Eucharistiefeier in St. Paulin, der Weihbischof Jörg Peters vorstand. Anschließend führte Prof. Schneider kurz durch die spätbarocke Kirche, bevor sich die Teilnehmer in zwei Gruppen teilten, von denen eine das Museum am Dom für eine Führung mit Schwerpunkt Bischof Paulin und die christliche Spätantike besuchte, und die andere an einer Führung durch die Grabung unter der Domininformation teilnahm. Das abschließende gemeinsame Mittagessen im Bischöflichen Priesterseminar erfolgte auf Einladung des Bistums Trier.

Dirk KERBER und Georg KERBER